Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 32 (1910)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit.Schweiz.Landesbibliothek BERN

Nr. 4. 1910

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Motto: Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 23. Januar.

Inhalt:

Gedicht: Kennst du die Tage . . .
Masken.
Die Schweizerfrauen im Kampfe gegen den Alkohol.
Ballfächer.
Sprechsaal.
Feuilleton: Sein Lied.
Feuilleton: Wo ist der Weg.
Beilage:
Das Hochzeitsgeschenk.
Der Käse im Leben der Zermatter.
Renaissance-Tracht im modernen Venedig.
Wie weit kann man die menschliche Stimme hören?
Briefkasten.

Kennst du die Tage . . .

Kennst du die Tage, deren Frieden leicht
Und deren tiefe Stille keine Last,
An denen dich kein Heimweh überschleicht
Und die du doch so schnell vergessen hast?
Die Tage sind es, fern den Feiertagen,
Wenn zum zeitlosen Fest das Herz sich rüstet,
Die dich mit unsichtbarer Strömung tragen,
Daß es dich wie in manchem Buch gelüstet,
Die Seite einmal noch zurückzuschlagen —
Dann, ohne daß des Buches Blätter schließen,
Aufstehn und fortgehn, lächeln und genießen.

Wilhelm von Scholz.

Masken.

Faschings-Skizze von C. F.

Fasching! Trompetentusch, Tanzwirbel, bunte Maskerade! Die letzte Gelegenheit, sich auszutoben, noch einmal unterzutauchen in den Strudel des Vergnügens, bevor die festlose Zeit des Jahres beginnt. Die Menschen lassen es sich nun einmal nicht nehmen, froh zu sein, wenn eine Epoche zu Ende geht. Sie jubeln zu Silvester, wenn das alte Jahr, das ihnen doch so oft ein guter Freund gewesen, sterbend in sich zusammensinkt und das neue vor der Tür steht, fremd und kalt, mit undurchdringlichem Angesicht; sie jubeln im Fasching, wenn unter schmetternden Fanfaren die Saison, die einst mit Ungeduld herbeigesehnte, ihr Leben aushaucht und schon der Aschermittwoch grau und gelangweilt im Hintergrunde gähnt. Liegt nicht etwas von der Unrast des Lebenskampfes, der Jagd nach dem Glück darin? Austrinken den Becher bis zur Neige! Und wenn er nur noch eine Neige enthält diese kosten bis auf den letzten Tropfen. Nachdem komme, was mag! Wenn nur dem Augenblick sein Recht wird, und der Augenblick ist so schön!

Ach ja, warum nicht? Wohl dem, der so denken und handeln kann. Der Ernst des Lebens zwingt uns schon ohnehin wieder in seinen Bann. Die Sorge, die Arbeit, der Verdruß melden sich von selbst. Wohl dem, der sie für kurze Stunden vergessen kann. Der sich loszulösen vermag von den tausend Ketten, mit denen der Alltag uns fesselt. Die Maske vor's Gesicht, das bunte Kleid des Scherzes übergestreift — und nun, Not, Kümmernisse, Pflichten, die ihr mich täglich quält, sucht mich vergebens!

Ist es nicht bezeichnend, daß wir die Maske vornehmen und ein fremdes Gewand anlegen müssen, um einmal ganz wir selbst zu sein, ein Mensch unter Menschen? Ist es nicht ein Beweis dafür, daß wir für gewöhnlich eine Maske tragen, die das Schlicht-Menschliche in uns verhüllt? Die Höflichkeit, die Standesinteressen, die Vorschriften unseres Berufes, die Rücksichtnahme auf Dinge, die uns sonst fördern oder hemmen könnten, sie zwingen uns zur unaufhörlichen Selbstverleugnung. Das Leben verlangt eine Disciplin, die hart an Vernichtung der Eigenart streift. Aber tief in uns schlummert die Sehnsucht nach Freiheit, nach rücksichtsloser Betätigung des eigenen Ich. Sie bricht hervor in großen Stunden, wenn wir, alle Convenienz und Vorschrift vergessend, der Stimme unseres Herzens folgen, sei es zum Edelmut, sei es zum Haß. Und sie bricht hervor in Stunden ungebändigter Lust, wenn wir, in einem Strom Gleichgestimmter schwimmend, keine andere Aufgabe kennen, als die, uns zu amüsieren.

Warum nicht! Aufatmen befreit die Brust. Ein heller Jauchzer kann Gefühle lösen, die sonst das Herz zu zersprengen drohten. Und mancher weiß nicht einmal mehr, daß er unter einem Drucke gelebt, hielt diesen erbärmlichen Zustand des Eingeschnürtseins für das Normale und sieht erst im ausgelassenen Faschingstreiben, was freies Atmen heißt, sieht unter den verhüllenden Masken, die alles gleich erscheinen lassen, die wahren menschlichen Gesichter in ihrer unendlichen Verschiedenheit. Wenn dann Glanz und Jubel vorüber ist und er wieder heimschreitet in sein altes Joch, so weiß er doch: dies Joch ist etwas Aeußerliches, nur einer Verkleidung gleichsam, die der Daseinskampf uns aufgezwungen; aber das Innerliche, der Kern, ist der Mensch, und er soll sich seine Individualität bewahren und nicht den Schein eindringen lassen in seines Herzens Wesen.

Schein und Sein! Die Maskerade vertauscht beide und dient doch wie wenig anderes dazu, jedem zu seinem Recht zu verhelfen. „Es ist etwas in uns, das gleich den Wolken wechselt, aber auch etwas, das fest und unveränderlich bleibt gleich dem Himmel über jenen," sagt Jean Paul. Die Fastnachtsfröhlichkeit ist ein aufblinkender Sonnenstrahl; bald machen Wolken ihn verlöschen. Wenn nur still und treu wie der ewige Himmel etwas in uns bleibt, dem dies wechselnde Spiel des Tages nichts anhaben kann! Wenn wir fröhlich sein mögen mit den Fröhlichen, teilnehmend mit den Betrübten, und doch immer dieselben bleiben, die genießen können, ohne sich zu verlieren, geben, ohne arm zu werden, die heiter stehen im irdischen Gewühl, rüstig im Kampf, aber den Blick auf Ewigkeitsziele gerichtet und bei Glück und Enttäuschung, Taumel und Ernüchterung, den Gedanken im Herzen:

„— — — — —
„Ich komme aus anderen Zeiten
„Und hoffe, in andre zu geh'n."

Die Schweizerfrauen im Kampfe gegen den Alkohol.

Aus einem Vortrage von Herrn Pfarrer P. Keller in Flawil an der Jahresversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins am 23. Juni 1909 in Langenthal.

(Schluß).

„Es ertönt die Frage: Ist nicht dieser Alkoholnot gegenüber in der Schweiz seit 30 Jahren eine Heilbewegung erstanden, und halfen nicht auch Schweizerfrauen mit an diesem Werke? Gewiß, so ist es. Ich muß mich leider damit begnügen, mit fliegendem Finger einige Punkte aus der dornenreichen Geschichte dieser Bewegung anzudeuten. Zuerst trat die christliche Liebe auf den Plan in der Gründung des Blauen Kreuzes, dessen Hauptarbeit darin besteht, sich der Opfer der Trunksucht anzunehmen. Eine zweite Etappe bildete das Einschwenken der Männer der Wissenschaft im sogenannten Alkoholgegnerbund. Sein Verdienst liegt in der Aufklärungsarbeit, die er in Wort und Schrift geleistet. Eine dritte Stufe bezeichnet die Einbürgerung zweier Institutionen ausländischen Ursprunges: des Guttemplerordens und der Heilsarmee, die beide mit konsequenter Alkoholgegnerschaft eine geniale Organisation und große werbende Kraft verbinden. In all diesen Verbänden arbeiten Frauen neben Männern. Ausschließlich Frauensache ist der Schweiz. Bund abstinenter Frauen, der unter der Leitung der Frau Dr. Bleuler-Waser steht und sich zum besonderen Ziel die Aufklärung unter der weiblichen Jugend gesteckt hat. Ferner nenne ich den zürcherischen Frauenverein für Mäßigkeit und Volkswohl, der Schöpfer der alkoholfreien Wirtschaften, die sich so trefflich bewähren. Und endlich sei noch einer einzelnen Frau ein Kranz gewunden, der neuenburgischen Schriftstellerin T. Combe, deren volkstümliche Erzählungen unseren Frauen das Alkoholelend in packenden Bildern vor die Seele stellen.

Die Aktionsfähigkeit dieses stattlichen Korps wird noch dadurch erhöht, daß es ein ständiges Sekretariat unterhält, über Zeitungen verfügt und eine sehr instruktive Ausstellung im Lande wandern läßt.

Was ist nun das Ergebnis dieser alkoholgegnerischen Anstrengungen? An und für sich gewiß kein verächtliches. Es sind heute 62,000 Männer, Frauen und Kinder in der Schweiz gesammelt, die das Gelübte getan haben, entweder auf Zeit oder für immer keinen Alkohol zu genießen. Es wurden Trinkerheilstätten gegründet. Es wurde da und dort die Gesetzgebung im Sinne der Zurückschneidung wenigstens der schlimmsten Auswüchse des Alkoholismus verbessert. Es ist dem Wirthaus alten Stiles die Kaffeehalle, das alkoholfreie Restaurant und Volkshaus zur Seite gestellt worden. Es ist in gewissen Teilen der Bevölkerung eine Umwandlung des Urteils eingetreten. Die alten Märlein vom Branntwein als dem Lebenswasser, vom Bier als dem flüssigen Brot und vom Wein als der Milch der Greise beginnen als Märlein erkannt zu werden. Besonders in Schul- und Elternkreisen dämmert die Erkenntnis auf, daß zum allerwenigsten den Kindern kein Alkohol einzuschenken ist.

Aber schlagen wir das alles nicht zu hoch an. Was bedeuten die 62,000 schweiz. Abstinenten gegenüber den 3 Millionen Eidgenossen und -Genossinnen, die einstweilen noch mehr oder weniger stramm beim Alkohol verharren? Was die 500 alkoholfreien Wirtschaften gegenüber den 24,000 andern? Was die Schar der in Anstalten und Vereinen geborgenen Trinker gegenüber dem stets sich verjüngenden Heer der andern, die ungewarnt und ungeschützt dem äußern und innern Elend entgegentaumeln? Was die paar Streifen Aufklärung gegenüber den Nebelmassen der Unkenntnis und der Vorurteile in unserm Volk? Was wir bis jetzt sehen, sind bloß einzelne Morgenlichter, die am Horizont emporzucken. Soll es vollends Tag werden, dann muß sich das Schweizervolk ganz anders gegen seinen schlimmsten Feind und Ausbeuter ermannen. Dann müssen vor allem auch diejenigen Volksglieder geschlossen in die Bewegung eintreten, von denen ihr Erfolg am meisten abhängt: unsere Frauen!

Warum die Frauen? Weil sie die größere Hälfte unseres Volkes bilden und am meisten unter dem Alkoholismus leiden.

Warum die Frauen? Weil der Mann allerdings des Volkes Haupt ist, das Weib aber des Volkes Herz und weil noch nie eine neue Bewegung, sei es religiöser oder erzieherischer oder sozialer Art, sich durchzusetzen vermochte, es sei denn der Intelligenz und Initiative des Mannes, das Gemüt und die ausdauernde Treue der Frau zu Hilfe gekommen.

Warum die Frau? Weil wir Männer zwar die Gesetze schaffen, die Frauen aber das, was weit wichtiger ist als das Gesetz: die Sitte.

Warum die Frau? Weil der Mann kraft seiner rechtlichen Stellung allerdings die Gegenwart beherrscht, die Frau aber kraft ihrer natürlichen Stellung die Zukunft bildet in der Kinderstube.

Aus diesen Gründen ist den Frauen im Kampfe gegen die Alkoholnot in unserm Volke eine gar nicht hoch genug einzuschätzende Macht verliehen. Aus eben diesen Gründen aber liegt auch die denkbar schwerste Verantwortung auf ihnen. Sie werden ein Segen sein, wenn sie sich der Not des Volkes annehmen, sie werden sich schwerer Mitschuld an dieser Not anklagen müssen, wenn sie, obwohl mit ihr bekannt und zu ihrer Abwehr aufgerufen, sich nicht zur Hilfe finden lassen.

Jammern ist weibisch, Helfen aber ist weiblich."

Ballfächer.

Von Theo Seelmann.

(Schluß).

Die Araber brachten eine neue Form nach Europa, den Fahnenfächer. Er war wohl anfänglich eine verkleinerte Nachbildung von der Fahne des Propheten. Daher wurde die Fächerfläche auch vielfach mit Koransprüchen beschrieben und bemalt. An einem längeren Stiel saß seitlich das Fähnlein in der Größe eines kleinen Quartblattes. Es bestand aus einem dünnen Rahmen, über den Seidenstoff oder auch Strohgeflecht ausgespannt war. Dieser Fahnenfächer fand zuerst bei denjenigen Völkern Europas Eingang, welche mit den Arabern in engere Berührung traten. Es waren dies die Italiener, mehr aber noch die Spanier.

Um 1500 kam endlich derjenige Fächer nach Europa, welcher jetzt der üblichste ist, der Faltenfächer. Seine Erfindung rechnen sich die Chinesen zu. Doch sollen sie ihn erst von den Japanern entlehnt haben. Jedenfalls aber war der Faltenfächer auf europäischem Boden zuerst in Spanien. Von hier wanderte er nach Frankreich, wo er seine künstlerische Ausgestaltung erhielt. Besonders unter Ludwig XIV. wurde er ein beliebter Luxusgegenstand der vornehmen Damenwelt.

Im Jahre 1678 wurde unter diesem König in Paris eine Fächermacherzunft gegründet. Die Stäbe des Faltenfächers wurden aus Elfenbein, Schildkrot, Perlmutter und Edelmetall hergestellt und mit Malereien, Gravierungen und Inkrustierungen verziert. Als Stoff wurde Seide, Atlas, und feines Leder verwendet, die mit Gouachemalereien geschmückt wurden.

In Deutschland wurde der Fächer erst nach den Kreuzzügen in der ritterlichen Gesellschaft und an den Höfen bekannt. Die Kreuzritter hatten ihn in den Ländern des europäischen Südens und des Orients in den Händen der Damen gesehen, und so brachte denn wohl der eine oder andere seiner Gemahlin oder Geliebten einen Fächer aus Venedig, Byzanz oder von den kleinasiatischen Küstenstädten als Erinnerung an den gefahrvollen Zug bei der Rückkehr mit. Jedoch gewann er nur geringe Verbreitung. Allgemeiner angenommen wurde er erst, als Deutschland unter den Einfluß der französischen Mode geriet. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts beginnt der Fächer bei der deutschen Damenwelt beliebt zu werden. Am häufigsten wurde in dieser Zeit der Federfächer gebraucht. Buntgefärbte Straußenfedern waren es gewöhnlich, die scheibenartig oder als Wedel zu einem dicken Busch um einen Knopf vereinigt wurden, der dem Griff aufsaß. Die Damen trugen ihn frei in der Hand oder hängend an einer Kette oder Schnur, die vom Gürtel ausging. Aber auch Fahnenfächer und Faltenfächer wurden vereinzelt benutzt. Im darauffolgenden Jahrhundert gelangte der Faltenfächer fast zur völligen Alleinherrschaft in derselben Weise geziert und geschmückt wie in Frankreich. „Insgemein wurde jetzt", wie es in dem Frauenzimmer-Lexikon des Amaranthes heißt, „eine goldene, silberne oder auch mit Seide durchmengte Quaste oder Troddel in den Fächer geschlungen, zuweilen aber auch ein Band darein geknüpfet." Im 18. Jahrhundert wurde der Faltenfächer dazu herangezogen, um mit seinen Malereien die Ereignisse der großen Welt, die das öffentliche Interesse eine Zeit lang fesselten, zu begleiten. So gab es Fächer a la Cagliostro, dem berühmten Abenteurer und Charlatan, die mit Pyramiden und flammenden Sternen auf seine ägyptische Weisheit und seine Freimaurerei anspielten. Bei der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms II. wurden Huldigungsfächer angefertigt, die mit mythologischen und allegorischen Gegenständen von der Hand Chodowieckis geziert, an diese Begebenheit erinnern sollten. Sehr erfinderisch war Wien in solchen Fächern. Im Jahre 1786 veröffentlichte der Wiener Fächerfabrikant Löschenkohl ein Verzeichnis seiner Fächer. Auf ihm pries er unter anderem an „Physiognomische Fächer", auf denen nach den Grundsätzen von Lavaters Physiognomik Männerköpfe dargestellt waren, die dem „schönen Geschlecht bei Erwählung eines Liebhabers Anleitung geben sollten". Ferner empfahl Löschenkohl „Fächer mit optischer Mädchenwahl" und „Fächer zur geheimen Sprache der Liebe", von denen er behauptet, daß „sich vermittelst ihrer Personen in einer Gesellschaft unterreden können, ohne von andern bemerkt zu werden".

Nach einer längeren Ruhepause ist gegenwärtig die Fächerindustrie dadurch wieder zu einer neuen Blüte erwacht, daß sich tüchtige Künstler der Fächermalerei zugewandt haben. Das eigentliche Fächerland ist aber in unserer Zeit Spanien. Hier weiß ihn die Infantin wie die Zigarettenarbeiterin mit gleich vollendeter Grazie spielen zu lassen und hier ist auch die Fächersprache mit allem weiblichen Raffinement ausgebildet. Zu Nutz und Frommen unserer schönen Leserinnen seien einige Redensarten dieser Sprache ohne Worte mitgeteilt. Wird der geschlossene Fächer am rechten Arm getragen, so bedeutet dies: „Ich suche einen Mann"; das Anblicken der Fächermalerei besagt: „Du gefällst mir"; das Zurückstreichen des Stirnhaares mit dem Fächer: „Ich denke an Dich"; das Fallenlassen des Fächers: „Ich gehöre Dir ganz an"; das Zählen der Fächerstäbe: „Ich möchte Dich sprechen" und das teilweise Bedecken mit dem Fächer: „Nimm Dich vor meinen Eltern in acht!"

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10628: Welche Art von Gaskochapparat ist am empfehlenswertesten? Rechaud oder Herd? Deutsches, Solothurner oder Surseerfabrikat? Ist für einen größeren Haushalt ein Herd mit Backofen dem Rechaud nicht vorzuziehen, wenn man gern selbst backt? Wie ist es erklärlich, daß bei Herden die Feuerung teurer sein soll als bei Rechauds? Es ist doch anzunehmen, daß bei offener Flamme mehr Hitze verloren geht. Für gütige Antworten von Erfahrenen dankt zum Voraus

Eine alte Leserin.

Frage 10629: Könnte mir vielleicht jemand aus dem werten Leserkreis ein ärztlich geleitetes Sanatorium in der Schweiz angeben, wo meine in den Nerven angegriffene Tochter zur Erholung eine Mast- und Liegekur machen könnte. Vielleicht findet sich jemand, der aus Erfahrung ein solches Sanatorium empfehlen kann. Für freundliche Angaben dankt bestens

Eine alte Abonnentin

Frage 10630: Was halten gutdenkende Leserinnen und Leser von nachstehender Sache? Mein einziger Sohn hat vor drei Jahren ein hübsches Mädchen aus guter, aber durch Schicksalsschläge unbemittelt gewordenen Familie geheiratet. Ich hatte damals meine Bedenken, weil die junge Tochter nicht zur Hausfrau erzogen worden war. Mein Sohn aber meinte, das intelligente Bräutchen werde sich das Fehlende unter meiner Führung leicht aneignen. Ich sah aber von vornherein von dieser Führung ab, sie müßte denn in der Art geschehen, daß die Tochter vor der Hochzeit bei mir ein Jahr die Hauswirtschaft lernen wollte. Das beliebte aber nicht, obschon es sich sehr gut hätte machen lassen, da mein Sohn innert gegebener Zeit für ein Jahr ins Ausland gehen mußte, zur Ablösung eines Gesellschafters. So wurde denn die Ausstattung der Braut und die Einrichtung teils aus meinen Vorräten, teils aus den Mitteln meines Sohnes beschafft und das junge Paar heiratete. Wie ich gefürchtet hatte, so kam es. Die Haushaltungskosten überstiegen die dafür ausgesetzten Mittel um ein gewaltiges, ohne daß Gemütlichkeit Platz gegriffen hätte. Mein Sohn meinte schon im zweiten Jahr, ob ich nicht zu ihnen kommen und nach dem Rechten sehen möchte. Ich lehnte es aber ab, da ich wußte, daß die junge Frau mit diesem Wunsch nicht einverstanden war. Ich mußte aber nachher die Notwendigkeit einsehen, als mein Sohn mir mitteilte, daß er sein Auslandsjahr nicht mehr weiter hinausschieben könne, die Frau nach ihrem zweiten Wochenbett pflegebedürftig war und die Dienstbotenschwierigkeiten sich häuften. Ich kündigte meine Wohnung auf den nächsten Termin und stellte mein Mobiliar und die entbehrlichen Effekten ins Lager. So kam ich mit den besten Vorsätzen in das Heim meines Sohnes, um die junge Frau zu entlasten und nach dem Rechten zu sehen während seiner Abwesenheit. Er sagte seiner Frau, daß sie sich mit den Wirtschaftssorgen nicht mehr so plagen müsse, da ich ihr dieselben abnehme; sie müsse sich das Jahr jetzt recht schonen, um wieder ganz zu Kräften zu kommen. — So lange die Frau bettlägerig war, überließ sie mir alles und sie hatte gegen meine Anordnungen in der Küche nichts einzuwenden und ich freute mich im Geheimen über die Ersparnisse, die ich in diesem Jahr würde machen können. Meine Freude war aber voreilig, denn sobald meine Schwiegertochter wieder aufstand, nahm sie das alte Leben mit den Gastereien wieder auf. Die Köchin hörte auf die junge Frau und die Arbeit, welche der ersteren zu viel war, konnte ich tun. Die Kinder blieben mir ganz überlassen. Den Gästen stellte meine Schwiegertochter mich nie als Mutter vor und so wurde ich jedenfalls als Kindsfrau angesehen, die sich mit den Kleinen zurückzuziehen hatte, wenn Fremde kamen. Ich gestehe offen, daß es mich mehr als einmal gelüstete, mich rücksichtslos selber vorzustellen. Die ruhige Ueberlegung behielt dann aber doch immer die Oberhand. Mein Sohn soll von diesem unbefriedigten Zustand nichts erfahren, denn es würde ihn allzusehr beunruhigen. Brieflich läßt sich so etwas ja auch nicht mit Erfolg abwandeln und seine Zeit muß er aushalten. Ich habe aber bereits vorgesorgt, daß ich auf die Zeit seiner Heimkehr mein altes Logis wieder beziehen kann und es ist mir mehr als lieb, daß wir dann wieder eine Tagereise auseinander wohnen. Ich habe rechtes Bedauern mit meinem Sohn, aber er liebt doch seine Frau und ich möchte mich um keinen Preis zwischen sie stellen. Ich muß gewärtigen, daß man mich oberflächlich nennt, aber ich meine doch, daß das der beste Ausweg sei, um den Frieden zu bewahren. Gütige Meinungsäußerungen würden sehr erfreuen

Eine eifrige Leserin.

Frage 10631: Ist es nicht übel angebracht, wenn eine Mutter es dringend wünscht, daß ihre drei Töchter, die so verschieden wie Tag und Nacht von einander sind, sich stets gleich kleiden sollen? Dabei kommt dann eben noch der Geschmack der Mutter zur Geltung, was besonders einer der Töchter gar nicht behagt. Soll man nicht in den Grenzen seiner Verhältnisse den größern Kindern etwelche Freiheit in der Wahl ihrer Kleidung gewähren? Die Kleider spielen nun einmal beim jungen Volke eine gewisse Rolle, haben sie bei uns Aeltern auch gespielt, ohne daß wir dabei Schaden gelitten hätten, wenn die Eltern, die bezahlend darüber abzusprechen haben, die Gelüste nicht ins Kraut schießen lassen. Etwas Freude hätte man also gerne an seinen Sachen, was aber in Aerger und Verdruß umschlägt, wenn

man etwas Aufgedrängtes, vielleicht Geschmackloses tragen muß. Die jungen Töchter erhoffen einen guten Erfolg von meiner Beihilfe. Ich mußte aber schon viel hören, daß ich den Nichten zu viel Recht verschaffe, sie verwöhne und möchte ich wirklich nicht als Schädling in der Familie wirken. Wenn auch eine solche Frage nicht von Bedeutung ist, werden vielleicht verehrliche Leserinnen einer langjährigen Abonnentin doch ihre Ansicht kundgeben, was bestens dankend anerkannt würde von C. Z. in O.

Frage 10632: Ist das Empfinden noch Liebe zu nennen, wenn eine Frau, die in der Folge ihren Mann nicht glücklich zu machen imstande ist, ihn nicht frei geben will, trotzdem sie weiß, daß seine Zuneigung unwiderstehlich einer Andern gehört? Die Frau wäre finanzieller Sorge enthoben. Kann es Liebe sein, die ihm die Freiheit raubt, um die er selbst bei ihr bittet? Kann Lebensgenuß darin liegen, jemand an sich zu ketten, dem die Fesseln Schmerzen sind? Was ist denn Liebe? Egoismus, Eigennutz und wieder Egoismus, und lange nachher erst Opfersinn, Selbstlosigkeit und Hingebung. Ist es unwürdig sich zu trennen, oder ist es eine Schmach, in unverständiger Eifersucht das Glück dreier Menschen zu vernichten? B. Z.

Frage 10633: Wie äußern sich werte Leserinnen über folgende Frage: Läge es nicht sehr im Interesse des Hauseigentümers, wenn er in irgend einer Art dafür sorgte, daß die auf dem flachen Hausdache aufgehängte Wäsche vom Kohlenruß aus dem Kamin nicht so beschmutzt würde? Es sind acht Partien im Hause, von denen sich fast täglich eine ärgert über diesen Uebelstand, der gewiß durch Erhöhung des Kamins oder einer andern Schutzvorrichtung behoben werden könnte. Ich wäre meinerseits für ein gemeinsames Kündigungsexperiment, aber hiefür bringt man keine Einheit her, da das Haus sonst sehr viele Annehmlichkeiten bietet und an sehr günstiger Lage steht, also von den Mietern nur ungern verlassen würde. Wenn jemand aus dem geschätzten Leserkreise einen guten Rat für Abhilfe oder erfolgversprechendes Vorgehen beim Hausbesitzer geben würde, wäre sehr dankbar im Namen der anderer Hausfrauen Leserin in Z.

Frage 10634: Kann eine junge Hausfrau von erfahrenen Haushälterinnen vernehmen, ob es sich lohnt, an teilweise abgebrauchten Bodenbeseli die Borsten ersetzen zu lassen. Zum Voraus besten Dank. L. F.

Frage 10635: Ist Jemand aus dem schätzbaren Leserkreis im Fall mir mitzuteilen, wie man ein schönes Katzenfell behandeln muß, um es für den Gebrauch haltbar zu machen? Der Gerber, dem man das Fell zum Behandeln geben wollte, erklärt, er befasse sich mit solchen Kleinigkeiten nicht. Eine eifrige Leserin.

Frage 10636: Ist es nicht recht unschwesterlich gehandelt von einem jungen Mädchen, wenn es seinem Schwager so lange zusetzt, bis er ihr verspricht, sie dürfe unter seinem Schutz einen Maskenball besuchen? Und dann sollte ich, die nicht mitgehen kann, noch mein schönes Maskenkostüm von früher hergeben. Eine geärgerte Schwester.

Antworten.

Auf Frage 10611: Wenn Ihr Mann einen Beweis haben will, wie unheilvoll anonyme Briefe auf eine schwer verletzte Frauenseele wirken können, so liest er vielleicht die angefügte Zeitungsnotiz. Er spielt übrigens in der Sache die Rolle des Ritters von der traurigen Gestalt. Hoffentlich hat er sich bereits eines besseren besonnen. „Wieviel Unglück hat der Klatsch, den viele Personen in Bezug auf ihre Mitmenschen nun einmal nicht lassen können, schon verursacht! Ja, die Fälle sind nicht selten, daß Personen ob der Ehrabschneidereien, denen sie ausgesetzt waren, den Kopf verloren haben und aus Kummer in den Tod gegangen sind. Ein Opfer des Klatsches ist dieser Tage die Frau eines Berliner Postbeamten geworden. Die junge, hübsche Frau hatte sich immer von den übrigen Hausbewohnern abgesondert und daher viel unter dem Gerede der „lieben Nachbarinnen" zu leiden. Als die Frau dann am Neujahrstage noch eine ihre Frauenehre angreifende Neujahrskarte erhielt, nahm sie sich dies so zu Herzen, daß sie der Schwermut verfiel und sich schließlich auf dem Speicher ihrer Wohnung erhängte. Die Polizei ist der anonymen Schreiberin, die so schweres Unheil angerichtet hat, auf der Spur. A. A.

Auf Frage 10613: Wäre es nicht denkbar, dem jedenfalls edlen jungen Manne die Herzensnot der liebenden Tochter so nahe zu legen, daß er sich vielleicht entschlösse, die Mutter der Braut dennoch zu sich zu nehmen? Die Eltern des Bräutigams sind doch auch bei der verheirateten Tochter untergebracht!

Eine Abonnentin, welche besonders lebhaft mit der Fragestellerin empfinden kann.

Auf Frage 10617: Lassen Sie das Kind nicht mit anderen singen, sondern machen Sie täglich zweimal Uebungen mit ihm, die Sie mit Ihrer Stimme, mit dem Klavier oder noch besser mit der Violine begleiten. Ist eine Stimme einmal charakterlos geworden, so nützt keine Musikkur mehr. Solche Sängerinnen oder Sänger sind der Schrecken jedes Dirigenten, denn es ist nicht die mindeste Gewähr, daß nicht jeder Augenblick eine Katastrophe bringen kann. Das Fatalste dabei ist denn eben, daß solche Stimmschlittenfahrer von ganzem Herzen und aus voller Kehle mitsingen, was ihnen einen unvergleichlichen Genuß zu gewähren scheint. Meiner Meinung nach fehlt es am Musikgehör und am Musikgefühl und nicht am Kehlkopf. P. E. in Z.

Auf Frage 10617: Es ist so eine Sache mit dem musikalischen Gehör; der eine hat es, der andere hat es nicht. Immerhin kann man durch Uebung und namentlich durch das Anhören einfacher, guter Musik viel erreichen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10618: Sie haben ganz recht, wenn Sie sagen, es sei ein zweischneidiges Schwert, eine Schönheit zur Frau zu haben. Eine eifersüchtige Natur sollte sich diesen Luxus nicht erlauben. Es wäre für ihn höchst verwegen, mit einer solchen Gefahr zu spielen. Ein schönes Mädchen, das als Schönheit allgemein gefeiert wird, kommt durch die Unvernunft der lieben Nächsten leider sehr früh zum Bewußtsein dieses scheinbaren Vorzuges, welcher Gefallsucht und Koketterie fast mit Sicherheit groß zieht. Das Auffallen, das Anstaunen, Angebetetwerden wird ihnen zum Bedürfnis und treffen sie jemand, dessen Blut sie nicht in Wallung versetzen, der ihren Reizen gegenüber kühl bleibt, so ist es, als ob in ihnen ein Feuer angezündet würde. Sie setzen alles daran, bedienen sich sogar unfeiner und verwerflicher Mittel, um den Gleichgültigen auch an ihren Siegeswagen zu spannen. Der Eifersüchtige muß sich vernünftiger Weise ja selber sagen, daß ein Mädchen, dem die Huldigungen von jedermann das unentbehrliche tägliche Brot waren bisher, es gewiß nicht fertig bringen kann, von einem Tag auf den andern sich befriedigt und glücklich zu fühlen in der Bewunderung eines einzigen Mannes, der dazu ihr eifersüchtiger Ehemann ist. Der Mann soll sich's zehnfach überlegen, ehe er sich bindet. Er hat doch gewiß Freunde oder Bekannte, die das Wagestück vor ihm unternommen haben, dort kann er sich den besten Rat holen. Eine hübsche, anmutige, durch Schmeicheleien nicht verwöhnte Frau, die es aber beglückt, wenn sie ihrem Mann gefällt, wird dem Letzteren zum Juwel, das immer seinen Wert und leuchtenden Glanz behält. Der Herr, in dessen wohlverstandenem Interesse Sie die Frage gestellt haben, bekommt vielleicht die Frauenzeitung auch zu lesen. Das würde Ihre Aufgabe sehr vereinfachen. D. H.

Auf Frage 10618: Die Spekulation auf eine gute Versorgung hat schon manches Band geknüpft, das zu einer Fessel wurde, die tief ins Fleisch einschnitt. Und man kann nicht einmal Mitleid haben mit den Spekulanten männlichen oder weiblichen Geschlechts, denn sie haben das Heilige zu einem ganz gewöhnlichen Handel gemacht und es wäre ein Hohn auf alle Gerechtigkeit, wenn sie neben dem guten Geschäft auch noch des höchsten Glückempfindens teilhaftig werden könnten. W. J.

Auf Frage 10618: Ein hübsches Mädchen von 20 Jahren darf und soll trachten, jedermann zu gefallen; ist sie in gesicherten, äußeren Verhältnissen, so schadet es auch nicht, wenn sie bei passender Gelegenheit etwas hervortritt und auffällt. Die Grenze zwischen solcher berechtigter Gefallsucht und verwerflicher Koketterie ist schwer zu ziehen; in Ihrem Falle ist auf Stärkung des Pflichtgefühls hinzuwirken, womöglich durch Zuweisung einer schönen, verantwortungsvollen Aufgabe. Fr. M. in B.

Auf Frage 10619: Die Enteneier enthalten mehr Fett als Hühnereier, auch sind die ersteren in der Regel schwerer. Wo der Arzt einem Kranken den Genuß von Eiern überhaupt erlaubt, könnte anstatt zwei Hühnereiern 1½ Entenei gereicht werden. M. K.

Auf Frage 10619: Im allgemeinen gelten Enteneier für weniger leicht verdaulich, doch werden solche so selten gegessen, daß eine abschließende Erfahrung nicht zu Gebot steht. Handelt es sich nicht um eine Schwerkranke, so kann man den Versuch leicht wagen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10620: Jedermann hat das Recht, über seinen Nachlaß zu verfügen, also auch über seine Kleider usw. Das Gesetz verlangt in den meisten Kantonen ein selbstgeschriebenes, richtig datiertes und unterschriebenes Testament, das bei der Gerichtsschreiberei hinterlegt wird. Ihre Hinterbliebenen werden aber gewiß nach Ihren Wünschen handeln, auch wenn Sie dieselben nur auf irgend einen leicht findbaren Zettel aufschreiben. In den Kantonen, welche die Einrichtungen für Kremation besitzen, kann man bei Lebzeiten vor Gericht die Erklärung abgeben, ob man verbrannt werden will oder nicht. Fr. M. in B.

Auf Frage 10620: Gewiß hat auch eine nicht begüterte Person das Recht zu bestimmen, was sie zu ihrer Beerdigung angezogen haben will und wie es mit ihrer Bestattung zu halten sei. Selbstverständlich müssen ihre Wünsche sich innert den Grenzen dessen halten, was aus ihrem Nachlaß zu bestreiten möglich ist. Wenn anzunehmen wäre, daß Ihre Erben Ihnen nicht die von Ihnen gewünschten guten Sachen in's Grab mitgeben würden, so können Sie die betreffenden Gegenstände eingesiegelt einer Ihnen befreundeten achtbaren Person übergeben mit der testamentarischen Bestimmung für deren Verwendung. Sprechen Sie darüber mit einem Notar, er wird Ihnen mit der Ausführung Ihres Wunsches bereitwillig an die Hand gehen. M. K.

Auf Frage 10621: Wechseln Sie in erster Linie das Schlafzimmer und das Bett. Applizieren Sie sich einen Leibwickel und lassen Sie sich genügend frische Luft ins Schlafzimmer. Sie dürfen kein Fleisch essen zur Nacht. Eine leichte süße Speise mit etwas Kompot genügt. Sie sollen nicht auf einem Federkissen liegen und müssen eventuell durch eine Wärmeflasche für warme Füße sorgen. Zum Ueberfluß könnten Sie sich etwas weiches, ans Gemüt gehendes mit gehaltener Stimme vorsingen oder vorspielen lassen. Auch ein laues Bad schläfert ein. Vor allem aus ist aber auf offnen Leib zu sehen. Haben Sie nur einmal die schlechte Gewohnheit unterbrechen können, so ist das Uebel zu beseitigen. D. H.

Auf Frage 10621: Träume und Geisteskrankheit stehen in gar keiner Beziehung zu einander; Sie können in dieser Hinsicht vollkommen beruhigt sein. Im Uebrigen ist es Ihre Aufgabe, herauszufinden, wo der Fehler liegt; das Zimmer muß gut gelüftet sein, nicht zu warm, noch zu kalt; im Bett nicht zu stark zugedeckt, auf der Seite liegen, früh und nicht zu viel zu Nacht essen. Manche trinken ein Glas Bier abends spät, andere essen einen Apfel. Fr. M. in B.

Auf Frage 10621: Wer wollte auch immer gleich an Geisteskrankheit glauben und damit das Uebel förmlich heraufbeschwören. Ich stehe auch in den Wechseljahren und dieses Frühjahr wurde ich auch mit schweren Träumen heimgesucht. Beim Erwachen war ich dann ganz irr, konnte mich oft lange Momente gar nicht zurecht finden, einfach geistig gestört. Dieses gab mir zu denken während des Tages und beunruhigte mich aufs höchste. In meiner Sorge klagte ich es einmal einem frommen, gläubigen Prediger. Dieser riet mir, vor dem Schlafengehen etwas Ernstes, Religiöses zu lesen und vor allem in meinem Kämmerlein Gott den Herrn anzuflehen, er möge in der kommenden Nacht mich vor so Schwerem gnädig bewahren. Schon in der zweiten Nacht schlief ich ruhig und nie mehr hat sich das Gefürchtete wiederholt. Wie Sie, verehrte Mitleserin, im Glauben zu unserm himmlischen Vater stehen, kann ich ja nicht wissen; aber eines weiß ich bestimmt, daß der Glaube an die Kraft des Gebetes heute noch Wunder wirkt. Teilnehmende Mitschwester.

Auf Frage 10622: Wenn man sicher ist, reine Zitronensäure zu bekommen (es wird damit viel Unfug getrieben), und nicht zu viel genommen wird, kann man solche mit Nutzen für medizinische Zwecke verwenden. Fr. M. in B.

Auf Frage 10622: Zu medizinischem Gebrauch würde ich unbedingt den frisch ausgepreßten Fruchtsaft vorziehen. Sie sind dabei versichert, das reinste Präparat zu haben und die Zitronenschale läßt sich ja im Haushalt so manigfach nützlich verwenden. M. K.

Auf Frage 10623: Das Schwitzen kommt oft vor, wenn die zarten Kinder beim Schlafengehen nicht vollständig ausgezogen und in ein bequemes, leichtes Nachtkleid gehüllt werden. Die Haut des kindlichen Leibes muß beim Schlafen frei ausdünsten können, sonst bleiben die Kleinen in der Entwicklung zurück. Ein Kinderbett läßt sich so einrichten, daß das Kindchen nicht in Kautschucktücher eingepackt zu werden braucht. Es ist mehr als genug, daß man diese Aushilfe am Tag so ausgibig gebraucht zur Schonung der Kleider der Pflegerin. Die Milch, die Sie dem Kleinen vor dem Schlafenlegen zu trinken geben, darf nicht wärmer sein als sie aus dem Euter der Kuh kommt. Selbstverständlich werden Sie das Kleine ohne Häubchen schlafen lassen und das Schlafzimmer ist sehr gut gelüftet? Schwester Paula.

Auf Frage 10623: Ich nehme als selbstverständlich an, daß das Kind kein Häubchen auf dem Kopfe hat oder irgend ein Tuch. Dann müssen die Poren des Haarbodens offen bleiben, und ein natürlicher Vorgang kann keine Nachteile bringen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10624: Ziegelsteine am Boden müssen so glasiert werden, daß sie nicht abfärben; sind sie mangelhaft fabriziert, so wird das Anstreichen eines Lackes nicht lang helfen. Man lege also reichlich Läufer von Emballage-Tuch. Fr. M. in B.

Auf Frage 10624: Lassen Sie den ganz rein aufgewaschenen Backsteinboden durch den Maler mit einer Wasserglaslösung anstreichen. Der Boden wird davon spiegelglänzend und hart wie Marmor. Von Abfärben ist keine Rede mehr und der Boden ist mit größter Leichtigkeit rein zu halten. H. D.

Auf Frage 10625: Die Frauen werden durch unsere Gesetzgebung zwar stark unterdrückt, aber doch nicht ganz zu Sklavinnen gemacht. Ihr Mann hat nicht das Recht, Sie gegen Ihren Willen zu einer Operation zu zwingen. Uebrigens weiß der behandelnde Chirurg am besten, ob die Operation möglich und nützlich ist. Gerade in Ihrem Falle scheint mir dieselbe von Vorteil. Fr. M. in B.

Auf Frage 10625: Kein Mensch hat das Recht, einen anderen zur Vornahme einer Operation zu zwingen. Wenn die Liebe zum Mann nicht groß genug ist, um die Abneigung gegen die Operation zu überwinden, so darf der Gedanke an eine freiwillige Trennung beidseitig in Erwägung gezogen werden. D. H.

Auf Frage 10626: Zähne, die immer mit einem gelben Belag bedeckt sind, bedürfen der täglichen gründlichen Reinigung und zwar der Reinigung durch die Bürste und ein geeignetes Zahnputzmittel. Aber auch dieses gründliche Putzen reicht nicht aus, um die Zähne solcher Personen blank zu machen und blank zu erhalten. Denn dieser Zahnbelag wird durch krankhafte Ausdünstungen aus dem Magen gebildet. Die Verdauung solcher Personen ist nicht in Ordnung, ihre Säfte sind verdorben. Der unangenehm riechende Atem, den sie ausstoßen, bestätigt dies. Die Behandlung ist also eine gegebene. X.

Auf Frage 10626: Eine feste Zahnbürste ist hier durchaus unentbehrlich; ohne eine solche wird es nie gelingen, den Mund in Ordnung zu halten. Vor Chlorkalk möchte ich warnen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10627: Die Untersuchung durch einen Arzt ist recht wohl der Mühe wert. Derselbe wird Ihnen tanninhaltige Gurgelwasser verschreiben, oder Alaunpräparate; vielleicht auch die Mandeln ätzen oder gar ausschneiden. Am besten hilft die warme Sonne und auch ich freue mich, daß es wieder dem Sommer entgegen geht. Fr. M. in B.

Auf Frage 10627: Der beständige Aufenthalt im Hochgebirg oder im Süden, je nach der Individualität und Konstitution des Kranken bietet allein Aussicht auf vollständige Heilung.

Feuilleton.

Sein Lied.

von A. L.-M.

Ein Künstlerheim. An dem prachvollen Flügel steht eine junge Dame. Sie hat soeben ein Lied beendet und hält das Notenblatt mit leicht zitternder Hand. Fast angstvoll hängen die braunen Augen an dem Antlitz des Mannes, der sie am Klavier begleitet hat.

Gertrud Anthes singt „Probe" bei Kurt Römer, dem gefeierten Heldentenor des Stadttheaters. Sie möchte sich von ihm ausbilden lassen und harrt nun seines Urteils über ihre Stimme.

Die schlanken, weißen Hände des Künstlers ruhen eine Weile still auf den Tasten. Endlich sagt er langsam: „Ja — das Material ist da — vorzügliches Material sogar. Auch die Schule ist nicht schlecht, wenn auch noch nicht weit vorgeschritten."

„Aber? Ihrem Tone nach kommt doch ein „aber"? fragt die Mutter der jungen Kunstnovize, gespannt nähertretend.

„Allerdings. Es fehlt dem Gesang Ihres Fräulein Tochter etwas sehr Wichtiges: die Empfindung — die Seele. Und diese hineinzulegen kann ich sie nicht lehren."

Das junge Mädchen errötet tief. Seine Worte schmerzen sie fast. Glaubt sie doch so viel Empfindung in das Lied hineingelegt zu haben, das sie ihm gesungen, ihre ganze schüchterne Verehrung für den schönen, genialen Mann.

Römer bemerkt ihre Verwirrung, erhebt sich und reckt mit einem gewissen Siegesbewußtsein seine hohe, elegante Gestalt. Er hätte nicht der eitle, verwöhnte Künstler sein müssen, um Gertrud's Gedanken nicht sogleich zu erraten.

Mit liebenswürdig-nachsichtigem Lächeln reicht er ihr die Hand.

„Also vorerst die Schule; wir wollen recht fleißig zusammen sein. Und das Andere — — wird Sie das Leben lehren."

Gertrud dankt ihm tief beglückt.

Frau Anthes aber fühlt sich in ihrem mütterlichen Stolz etwas verletzt. „Vielleicht lag es an dem gewählten Lied, daß die Empfindung nicht so zum Ausdruck kam," meint sie. „Wenn Sie dieses noch hören möchten . . ."

Dabei reicht sie Römer ein Notenblatt, eine eigene Komposition des Sängers.

Dieses Lied ist einst in einer Stunde leidenschaftlicher Erregung entstanden; einem Weibe gewidmet, das er glühend liebte. Jahrelang hat er die Komposition nicht mehr beachtet — hat sie fast vergessen, wie jene treulose Schöne.

Nun blickt er mit leichtem Erblassen auf das kleine Heft.

. . . . Du Frühlingsmorgen, Du Sternenpracht,
Du Rosenknospe, Du Maiennacht,
Meine süße, köstliche Liebe . . . .

Schüchtern streckt Gertrud die Hand nach dem Notenblatt aus, er aber wirft es heftig auf den Flügel. „Nein," sagt er brüsk, „das können Sie noch nicht singen."

* * *

Es war für das junge Mädchen ein gefährliches Wagnis, wöchentlich dreimal bei dem Künstler Stunden zu nehmen. Römer ist nicht immer liebenswürdig, oft launisch und reizbar. Den Unterricht gibt er mit kühler Geschäftsmäßigkeit. Und trotzdem übt seine Nähe eine wahrhaft fascinierende Wirkung auf Gertrud aus. Sie muß sich mit unendlicher Mühe beherrschen, um dem Geliebten ihre Gefühle nicht zu verraten. Sie spricht während des Unterrichts kein Wort mehr, als nötig ist und vermeidet so weit es geht, ihren Lehrer anzusehen.

Aber abends im Theater, wenn sie den Sänger zum zwanzigstenmal in derselben Rolle auf der Bühne sieht, dann glühen die Augen in dem blassen Gesichtchen, folgt ihr Blick in atemloser Spannung jeder seiner Bewegungen, lauscht sie klopfenden Herzens dem Klang seiner herrlichen Stimme.

Und Tag um Tag erklingt in Gertruds Wohnung ein sehnsuchttrunkenes Lied — das Lied, von dem er behauptet hat, sie könne es nicht singen.

. . . . . Mein Morgengebet und mein Abendsang
Mein Waldesrauschen, mein Kirchengang,
Meine süße, köstliche Liebe . . . . .

Schon nach wenigen Unterrichtsstunden nimmt der Künstler wahr, daß dem Gesang seiner Schülerin die Seele nicht mehr fehlt. Das befriedigt ihn, als Lehrer, um der Sache willen. Daß seine Person die Ursache dieser Wandlung ist, errät er aus Gertrud's scheuem Wesen.

Und seine Eitelkeit nimmt das als etwas Selbstverständliches hin; er ist von den Frauen ja namenlos verwöhnt.

* * *

Ein halbes Jahr ist vergangen. Gertrud's Studium ist soweit vorgeschritten, daß sie sich in einem Konzert großen Stil's hören lassen kann. In einer Woche soll ihr Unterricht beendet sein; denn die Theatersaison ist vorüber und Römer reist an die See, um sich zu erholen.

Heute haben die Beiden zum letztenmal die Lieder durchgenommen, welche das junge Mädchen in dem Konzert singen soll.

Lächelnd spricht der Künstler seine Zufriedenheit aus. „Ich freue mich auf Ihr Auftreten, Sie werden mir Ehre machen," sagt er liebenswürdig. Und als sie — mit glücklichem Gesicht, aber in gewohnter Hast ihre Noten zusammenpackt — hält er sie zurück.

„Eilen Sie heute nicht so sehr, lassen Sie uns noch ein wenig plaudern. Wissen Sie, wer zu dem Konzert von Wien kommt und sehr begierig ist, meine kleine Schülerin zu hören?"

Sie schüttelte den Kopf. „Ein Agent . . ." rät sie.

„Nein. Meine Frau!"

Er sagt es lächelnd, sehr wichtig. Er freut sich offenbar sehr, daß seine Frau kommt.

Gertrud schließt die Augen, wie von einem Schlag betäubt. Sie hat nicht gewußt, daß der Sänger verheiratet ist; sie hat im geheimsten Winkel ihres Herzens eine Hoffnung genährt . . . . .

Er sieht sie bis in die Lippen erbleichen, fährt spielend über die Tasten und plaudert weiter, um ihr Zeit zur Erholung zu lassen. „Meine Frau ist in Wien engagiert. Ein halbes Jahr haben wir uns nicht mehr gesehen. Da bekommt man schon Sehnsucht."

Sie erhebt sich und spannt alle Kräfte an, um sich zu beherrschen. Mit starrem Ausdruck gleitet ihr Blick. über einige Rollenbilder auf einer Etagère.

„Ist das Ihre Frau Gemahlin?" fragt sie.

„Ja — ich dachte, Sie wußten es! Hier als Carmen, hier als Dalila, hier — — was haben Sie — ist Ihnen nicht wohl?"

Gertrud hat sich zuviel zugetraut. Die zarte Gestalt wankt und wäre zu Boden geglitten, hätte er sie nicht in seinen Armen aufgefangen. Er führt sie zum Divan, bringt kölnisches Wasser und netzt ihr die Schläfen. Und als sie matt und und verzweifelt den Blick zu ihm aufschlägt, flüstert er mitleidig: „Liebes, törichtes Kind!" Da deckt sie in tiefer Scham die Hände über's Gesicht unb bricht in Tränen aus.

* * *

Gertrud Anthes erstes Auftreten im Konzertsaal gestaltet sich zu einem Triumph für sie und ihren Lehrer. Immer und immer wieder ruft das Publikum die junge Künstlerin vor die Rampe. Bis sie sich endlich zu einer Zugabe entschließt.

Weicher und süßer noch als vorher, mit einer leidenschaftlichen Innigkeit quellen die Töne von ihren Lippen. Erzählen von einer schmerzlichen, ungestillten Sehnsucht — — von heißer, durch nichts zu tötender Liebe.

. . . . . Mein Morgengebet und mein Abendsang,
Mein Waldesrauschen, mein Kirchengang,
Meine süße, köstliche Liebe.
Seit Du mir genommen, ist Nacht um mich,
Du bist mein Leben, drum lieb' ich Dich,
Meine süße, köstliche Liebe . . . . .

Man kennt den Komponisten des Liedes und feiert Kurt Römer nicht minder als seine Schülerin. Er dankt auffallend ernst für den Beifall, hat ihn doch Gertrud's meisterhafter Vortrag im Innersten ergriffen.

Als er ihr ein paar Tage später die Hand zum Abschied reicht, sagt er bedeutungsvoll: „Auch der Schmerz hat sein Gutes für uns, mein Kind — jetzt erst sind Sie eine wahre Künstlerin."

Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Der Wagen hielt vor der Tür, der Diener stand am Schlag, die Pferde scharrten ungeduldig mit den Hufen das Pflaster. Es war Gretlis Art, immer so ein klein bißchen unpünktlich zu sein, sie wollte die Schwester zur Großmutter begleiten, hatte aber im letzten Augenblick noch eine Besprechung mit der Mamsell über das Einsieden von geschälten und ungeschälten Pflaumen und mit dem Hausmädchen über das Plätten der Oberhemden.

Scherben ging mit Corona langsam am Hause auf und ab. Sie sah in ihrem Trauerkleid, dem Krepphütchen und langem Schleier wunderschön und sehr vornehm aus, aber erschreckend bleich. Sie sprachen wenig miteinander, oder wenn sie etwas sagten, so war's irgend etwas Gleichgültiges, es herrschte jene Beklommenheit zwischen ihnen, wie dies zwischen Menschen zu sein pflegt, die sich das, was sie möchten, nicht sagen können oder wollen. Plötzlich sagte Scherben:

„Dein Leben hat sich doch sehr glänzend gestaltet, Corona, wenn ich denke, daß Du nicht den Mut gehabt hättest, allen zum Trotze doch zu gehen, wenn ich Dich mir in einem Dasein der Abhängigkeit und Dürftigkeit vorstelle!"

Sie sah still vor sich nieder.

„Bist Du denn nicht befriedigt, nicht glücklich durch Deinen Beruf, Deine Kunst?" fragte er dringlicher.

„Befriedigt? Ja."

„Glücklich nicht?"

„Nein."

„Du verlangst viel vom Leben, wir alle müssen es lernen, uns zu bescheiden," murmelte er.

„Dies sagen alle, denen das Leben alles erfüllt hat," bemerkte sie bitter.

„Corona!"

Er versuchte, ihr in die Augen zu sehen, sie beugte den Kopf und drückte ihr Gesicht in den Strauß duftender Rosen, den ihr die Kinder am Morgen zum Abschied gegeben hatten.

In diesem Moment trat Gretli vor die Tür, noch an einem Handschuh knöpfend und sehr eilig.

„Ich habe warten lassen, bitte Corona verzeih."

Der Abschied zwischen Scherben und Corona war sehr kurz, zwischen den Kindern und der geliebten Tante sehr lang, und immer wieder streckten sich die kleinen Arme nach ihr aus, dann stieg sie ein, und Gretli folgte. Der Diener breitete die Staubdecke über die Kleider und trat zurück.

Da gärte in Scherben ein leidenschaftliches Verlangen auf, ihr noch einmal die Hand zu reichen, noch einmal in ihre Augen zu blicken, aber in demselben Augenblick, wo er den Fuß auf das Trittbrett setzen wollte, rückte der Wagen an, die Kinder winkten mit ihren Taschentüchern, und Corona, sich zurückwendend, bewegte grüßend den Rosenstrauß. Scherben zwischen seinen beiden Kindern, war das letzte Bild, welches sie von Schorsow mitnahm. Gustav stand regungslos und starrte dem Wagen nach, der in der Allee verschwand. Der Diener war hineingegangen, die Kinder spielten um den Rasenplatz herum Haschen, Kinder verschmerzen und vergessen ja so leicht, aber er vermochte nicht sich loszureißen. Ein ungeheures Schmerzgefühl preßte ihm das Herz zusammen, es war, als habe er in dieser Stunde alles verloren, was das Leben lebenswert macht, ein Gefühl großer innerlicher Vereinsamung überkam ihn.

9.

Graf Sonstorff lebte im Winter in Berlin, er hatte in der Rankestraße eine elegante Parterrewohnung gemietet, nur wenige Räume, da er keine ausgedehnte Geselligkeit pflegte, aber vornehm und behaglich ausgestattet. Eine Treppe höher wohnte die Gräfin Warnsee, und die beiden „alten Jugendfreunde", wie die Gräfin sagte, hatten sich einen gemütlich häuslichen Verkehr eingerichtet. Sie kamen eigentlich täglich zusammen. Den Tee trank Eberhard Sonstorff, wenn er sich leidlich wohl fühlte, fast immer bei Gräfin Adeline das heißt, wenn diese zu Hause war oder nicht Gäste bei sich hatte, die ihm unsympathisch waren. Sie verstanden sich so gut, diese beiden klugen und warmherzigen Menschen, sie waren miteinander jung gewesen. Das Leben hatte sie dann viele Jahre getrennt und hin und wieder zusammengeführt, und nun, wo die Zeit ihnen den Schnee des Alters aufs Haupt zu streuen begann, nun hatten sie sich wiedergefunden und seit zwei Jahren sich ein behagliches, freundliches Zusammensein geschaffen.

Gräfin Adeline hatte eigentlich noch sehr viel Freude am Leben und an allem, was es Schönes, Heiteres, Anregendes bot. Sie konnte sich heute noch beinahe ebenso auf ein Diner, eine Premiere im Theater, eine Hofeinladung freuen, wie vor fünfzig Jahren, und sie machte heute beinahe auch noch mit ebensoviel Vergnügen Toilette und wurde heute beinahe noch ebenso bewundert. Von den Männern bewundert, von den Frauen teilweise beneidet.

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Das Hochzeitsgeschenk.

Novelle von Marta Lenz.

„Es gibt eine unangenehme Stunde, Männchen, ich müßte nicht Tante Paula kennen." Frau Adele ging ordnend im Zimmer umher, stellte hier ein Nippes zurecht, zupfte dort an der Decke, wie die Hausfrau in Erwartung eines kritischen Besuches zu tun pflegt. — „So laß mich doch endlich in Ruh", erwiderte der Gatte ärgerlich. „Um die lumpigen 200 Mark! Praktischer konnten wir das Geld doch wahrhaftig nicht anlegen. Mindestens ein dutzendmal muß ich täglich zum „Brockhaus" greifen."

„Ja, Ja," besänftigte Frau Adele, „ich tue es ja selber. Nur der alten Dame das klar zu machen!"

„Wenn sie nicht einsieht, daß ein „Brockhaus" tausendmal nützlicher ist wie ein Ziermöbel, kann sie mir leid tun. Und übrigens" — er warf einen Blick auf das einfach elegante eichene Regal mit den stattlichen grünen Leinwandbänden — „was Wandschmuck anbelangt, so könnte ich mir nichts denken, was für mein Arbeitszimmer besser paßt. Wir müssen eben die Tante zu überzeugen suchen!" „Müssen — müssen! Ich fürchte durch das Lexikon verderben wir's mit ihr ganz und gar." „Du hast wohl heute die schwarze Brille auf, Frauchen? Himmel, sie muß doch begreifen, daß ein moderner Mensch nicht mehr ohne den „Brockhaus" fertig wird. Leider ist inzwischen eine neue Auflage erschienen — —"

Eben fuhr ein Wagen vor — die Türglocke schellte. „Sag' nur davon nichts!" bat Frau Adele und eile hinaus, um den erwarteten Gast mit schallenden Küssen zu begrüßen. Werner erhob sich. „Ah, guten Tag, Tante Paula, endlich dürfen wir Sie in unserm Heim begrüßen! Fast anderthalb Jahre wartete ich darauf, Ihnen für Ihr reiches Geschenk zu danken."

Frau Adele machte ein ängstliches Gesicht, während die alte dicke Dame gerührt lächelte. „Es freut mich nur, daß ich auch eine Kleinigkeit zu Ihrem neuen Haushalt beisteuern durfte." Sie sah sich in dem Raum um, als suche sie den Gegenstand, der für ihre 200 Mark angeschafft sein könnte.

„Aber du wirst durstig und müde von der Reise sein, laß uns erst gemütlich Kaffee trinken, dann zeig' ich dir unsere Wohnung mit all den Herrlichkeiten," schnitt Adele eine Frage hastig ab und huschte hinaus, nicht ohne einen bedeutsamen Blick auf ihren Gatten zu werfen, der ihn übermütig erwiderte.

„Hatten Sie eine gute Reise? Es war ein bißchen heiß — —"

„Ach, das wäre das Wenigste," erwiderte die Tante, „aber hier, sehen Sie —" Und sie deutete auf ihre linke, etwas angeschwollene Wange, — „es wird die Rose sein — ich weiß das — ich wollte gleich zum Arzt fahren — man soll doch nicht Montags reisen."

„Die Rose — ach wo." „Ganz gewiß, und sie kann so gefährlich werden."

„Warten Sie, wir wollen doch gleich sehen, ob die Symptome stimmen —" Und Werner ging auf das Lexikon zu.

„Ach, Sie haben so ein Doktorbuch?"

„Kein Doktorbuch, aber den „Brockhaus", das Lexikon für alles." Damit zog Werner den R-Band aus dem Fache. — „Rose? hier! also?" Die alte Dame sah zuerst erstaunt, dann ängstlich auf den Neffen, der in dem dicken Buche las und sie öfter vergleichend ansah. „Nein, Rose kann es nicht sein; Fieber haben Sie offenbar nicht, die Augenlider sind nicht geschwollen, aber da lesen Sie selbst!"

Tante Paula holte umständlich ihre Brille aus dem Pompadour, setzte sie auf — sie zitterte beinahe, als sie las. Dann atmete sie tief: „Ich glaube wirklich, es ist nicht die Rose, eine Spannung der Haut spüre ich nicht — es ist gewiß mein altes Kopfreißen. Aber daß sowas im Lexikon steht? Eben trat Frau Adele mit dem Kaffee ein, nicht wenig überrascht, die Beiden schon über das Schmerzenskind gebeugt zu finden. „O, da steht alles drin, was man so braucht," meinte sie schnell orientiert. „Es ist wundervoll, du glaubst gar nicht! Das ganze Haus hält Freundschaft mit uns deswegen. „Aber nun bitte, du hast gewiß Durst."

Die dicke Dame ließ es sich behaglich schmecken, während ihre kleinen Augen musternd im Zimmer umherliefen. Plötzlich rückte sie das Nickeltablett beiseite. „Aber Adelchen! in der schönen neuen Kaffeedecke der Fleck, das ist doch die von Liesa?" Frau Adele errötete und stotterte verlegen: Ja, ich bin ganz unglücklich, — offenbar Rost, ich weiß wirklich nicht, womit ich den Fleck entfernen soll."

„Nun Kind, wozu haben wir den „Brockhaus", ich wette —" Schmunzelnd erhob sich Werner und langte einen neuen Band vom Regal. „Also Flecken — hier — Fleckmittel — Rost! Da haben wir's, mit einer Lösung von Oxalsäure und Sauerkleesalz! Ihr seht, „Brockhaus" weiß alles! Und die neue Ausgabe soll ja noch viel besser sein!"

„Wieso neue Ausgabe?" fragte Tante Paula interessiert.

„Ach es ist jetzt eine neue verbesserte Ausgabe erschienen — und grade wie geschaffen für mich. Ich begreife überhaupt nicht, wie ein moderner —". Es klingelte. Frau Adele sprang auf: „Entschuldigt einen Moment!" und lief hinaus. Werner fuhr fort: „Adele braucht das Lexikon mindestens so häufig wie ich; fehlt einem etwas, schlägt man nach — man braucht nicht immer zum Arzt zu laufen." Das aber war Tante Paulas schwächste Seite. Frau Adele trat eben wieder ein mit einem Körbchen duftender Steinpilze: „Es ist die Bauerfrau

Gebt Kranken Alkoholfreie Weine Meilen!

So zuträglich die Alkoholfreien Weine Meilen für Gesunde sind, so unentbehrlich sind sie in Krankheitsfällen als durstlöschendes u. wohlbekömmliches Getränk, nach dem der Kranke selbst bei mangelndem Appetit geradezu Verlangen trägt. — Zahlreiche ärztliche Autoritäten, darunter Prof. Dr. Aug. Forel, haben die wohltuende Wirkung der alkoholfreien Weine Meilen auf Fieberkranke ausdrücklich hervorgehoben. [1597

Avis
an den verehrl. Leserkreis.

Mit dem neuen Jahre bieten wir unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

1613 **Die Expedition.**

Stelle gesucht.

1638] Pat. **Arbeitslehrerin** nach vorangegangenem einjährigen Besuch einer französ. Haushaltungsschule sucht passende Stelle in Schule oder Anstalt, event. auch in Privatfamilie zu 2 bis 3 Kindern, um mitzuwirken bei deren Erziehung und Bildung.
Chiffre: **1638 H S,**

Eine gebildete, bescheidene **Tochter wünscht Stelle** als Filialleiterin (Uebernahme eines Geschäftchens nicht ausgeschlossen) oder als Haushälterin zu besserem Herrn oder Dame, wo sie ein herziges 2-jähriges Mädchen bei sich haben könnte.
Offerten unter Chiffre **D 1636** befördert die Expedition.

Ein junges, sauberes und williges **Dienstmädchen** findet gute Stelle. Offerten, von Zeugnissen und Lohnangaben begleitet, befördert die Expedition unter d. Buchstaben **A B 1627.**

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die kleine Welt", „Koch- und Haushaltungsschule" mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1. 50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung.

1389]

Haushälterin.

1639] gebildete, **gesucht** zur selbständigen Führung eines kleinen herrschaftl. Haushaltes mit drei Dienstboten. Verlangt wird nachweisbare Tüchtigkeit und Erfahrung, speziell auch absolute Sicherheit im bürgerlichen und feinern Kochen, ohne welche Anmeldung unnütz. Liberale Bedingungen und Familienanschluss. Offerten an **Brieffach 11,400, Hauptpost Zürich I.**

Eine in Führung eines gut bürgerlichen Haushaltes ganz erfahrene Tochter, sehr gute Köchin, geschickt in allen Handarbeiten, ordnungsliebend und exakt, wünscht gelegentlich **Stelle als Wirtschafterin, Haushälterin etc.** Da sie reiferen Alters ist und allein steht, würde sie auch ins Ausland gehen. Wenn nötig, kann sie eigenes Mobiliar mitbringen und wäre auch sehr geeignet, sich geschäftlich zu betätigen. Offerten unter Chiffre **B R 1578** befördert die Exped.

Eine tüchtige **Haushälterin** sucht Stelle bei einer guten Schweizerfamilie im Ausland. Gefl. Anerbieten sind unter Chiffre **W M 1626** erbeten

Eine seriöse junge **Tochter** mit dem Tischservice vertraut, wünscht in einem guten Privathaus die Hauswirtschaft und das Kochen zu erlernen. Ansprüche nach Uebereinkunft. Vorgezogen würde der Kanton Bern.
Gefl. Offerten unter Chiffre **K 1462** befördert die Expedition.

Junge **Töchter**, die man zum Zweck ihrer Ausbildung in München möchte Kunststudien machen lassen, finden ein trautes Heim bei einer hochachtbaren und hochgebildeten Dame mit eigenen Töchtern. Die Dame ist geprüfte, vielerfahrene Erzieherin und mit dem Grossstadtleben ganz vertraut. Sie würde auch Kinder zur Erziehung in ihr Haus aufnehmen. Referenzen in der Schweiz und im Ausland. Anfragen unter Chiffre **H 1582** befördert die Expedition.

Schützet die einheimischen Produkte!

Passugger

Man befrage den Hausarzt!

Ulricus- Wasser ist das beste Mittel gegen **Influenza, Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gallensteine** und **Leberleiden.** Uebertrifft Ems, Vichy, Selters und Fachingen an günstiger Mineralisation.

Helene (ähnlich Wildungen) bei **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.**

Fortunatus (stark alkal. Jodwasser) bei **Skrofulose, Drüsenanschwellung, Kropf, Verkalkung der Adern.**

Belvedra (leicht verdaulicher Eisensäuerling) bei **Bleichsucht, Blutarmut und Rekonvaleszenz.**

Theophil bestes schweiz. Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd. 1560

Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

— wenn ich nur wüßte, ob die Pilze hier gut sind. Ich kenne sie gar nicht, bei uns zu Hause gab es nie welche!"

„Aber Kind, eine Zwiebel!" begann Tante Paula. „J wo, der „Brockhaus"! unterbrach Werner vergnügt die beginnende Auseinandersetzung und brachte einen neuen Band angeschleppt. „Hier ist der Steinpilz — nun zeig mal her. Ja, die sind gut, aber der hier, der taugt sicher nichts — das ist ein Hexenpilz, den gib der Frau nur zurück!" — „Prächtige Bilder!" staunte die Tante. — „Ja, es ist wirklich gut gemacht. Die Tafel hat die edlen, diese die giftigen Pilze, besonders die, mit denen man die edlen so leicht verwechselt!" — „Nein, das ist ja großartig — da möchte man fast — —" — „Selber so einen „Brockhaus" haben? nicht wahr? Nun Tantchen," Werner blinzelte seine Frau an, die eben wieder hereintrat, „wir sind Ihnen auch so dankbar für diesen Brockhaus — —"

„Mir? Ich! — Aber Adele, Ihr habt doch nicht etwa — —" Tante Paula stellte verblüfft die Kaffeetasse beiseite, „Bücher für mein schönes Geld — einen Schrank dachte ich — oder ein Sofa, aber Bücher?!"

„Ja, hat Ihnen Adele das nicht geschrieben?" fragte Werner scheinheilig.

„Aber Tantchen, Werner braucht doch den „Brockhaus" am allernötigsten —"

„Eben, und Sie schrieben doch, zum Notwendigsten — na, unser Schrank reicht vorläufig — aber ohne Lexikon — schade, wenns nur die neue Ausgabe wäre."

„Na, nu hört aber alles auf. Adele, ich schrieb dir doch — wenns noch silberne Bestecke wären, oder ein Bild, oder ein Spiegel —"

„Spiegel gehen kaput, Tantchen, und Silber wird heutzutage nur gestohlen — aber ein Lexikon — wohl 50 mal nehmen wir's täglich in die Hand und danken der teuren Geberin. Sie sahen ja selbst —" — „Nn ja, das ist ja auch wahr!"

„Und schön siehts doch aus, die stattliche Reihe Bücher im Wandbrett", fiel Adele der Tante ängstlich ins Wort. — „Na ja — und wo Werner — —"

„Nicht wahr? Wir sprachen erst neulich davon, wie glücklich mich grade die 200 Mark gemacht haben — mein einziger Wunsch, dies Lexikon. Adeles Papa, alle Hochachtung sonst — aber für so was Fortschrittliches hat er keinen Sinn. Hat denn Ihr Neffe Paul Riffers noch immer kein Lexikon?" Die Tante verneinte. „Der arme Kerl! Er beneidete mich so, wie er im Herbst hier war — wenns auch eine alte Ausgabe wäre, meinte er — nun ist meine leider schon alt — und die neue, gerade wie extra für mich neu bearbeitet. Aber na —" Ja, ja, ich kann mir denken! Und Paul Riffers — da könnte ich ja auch ab und zu nachschlagen, wenn ich's brauche."

„Täglich werden Sie ihn brauchen — und garnicht begreifen, wie Sie früher fertig geworden sind. Und das wäre einmal ein Geschenk! Tante Paula! Man muß immer mit der Zeit mitgehen!" „Die andern, der alte Riffers selber, die schenken dem armen Jungen niemals so was!" — „Eben, Tantchen!" — „Und Sie meinen, eine ältere Ausgabe tuts bei ihm —"

Adele atmete auf. „Aber du vergißt ganz Essen und Trinken!"

„Ja, ja, der „Brockhaus", wenn ich ihn mir ansehe kommt mir's so vor, als hättet Ihr doch das Richtigste gekauft." —

„Weil Sie sich mit der Jugend vorwärts denken können — das kann erst die zehnte Frau", fiel Werner liebenswürdig ein. Die Tante lächelte geschmeichelt. „Aber, wie ist das mit deinem Leiden jetzt," fragte Adele dazwischen, „du schriebst, du wolltest von hier aus in ein Bad fahren?" „Ach Gott, das ist es ja eben: Frau Hübner sagt, Marienbad und Onkel Peter behauptet, nur Karlsbad könne mir helfen —"

„Der „Brockhaus"!" rief Werner wieder, „fragen wir nur den „Brockhaus"!"

„Ja, bitte, lieber Neffe, wir wollen sehen, was er schreibt!" Und sie vertiefte sich unter Werners Anleitung in die Lektüre der betreffenden Artikel.

Als sie am Abend aufbrach, um den Nachtzug nach Marienbad noch zu erreichen, meinte sie zu der jungen Frau: „Weißt du, Adelchen, ich wollte erst mal sehen, was Ihr wohl gerne möchtet, darum hatte ich euch nichts mitgebracht. Nun denke ich so: dein Mann kauft sich den neuen „Brockhaus" und die alte Ausgabe nehme ich auf der Rückreise für Paul Riffers mit." Adele dankte mit tiefer Rührung für das reiche Geschenk. Werner aber lachte. „Schau! schau! das praktische Tantchen! Zu uns ist sie nobel und zu Paul Riffers auch! Zwei Fliegen mit einer Klappe! und sie selber wird dann alle Tage zu Paul laufen und ihr Dutzend Krankheiten nachschlagen! Wird der Augen machen!" — —

Renaissancetracht im modernen Venedig.

Aus Venedig wird berichtet: Dem Kampf der venezianischen Gondolieri gegen die auf den Kanälen zwischen den alten Palastfassaden rastlos dahinschwirrenden modernen Motorboote haben sich jetzt auch die Frauen Venedigs angeschlossen. Ihr Feldzug richtet sich indessen weniger gegen die Motorboote als gegen die Verunstaltung der altehrwürdigen Lagunenstadt überhaupt. Mit einer Reform der Trachten haben sie nun den Kampf begonnen. Unter Führung der bekannten Romanschriftstellerin Rosa Genoni hat sich eine Liga der venezianischen Frauen gebildet, deren Ziel es ist, die farbenfrohe phantasievolle Tracht der Renaissance wieder einzuführen. Der Heimatstolz und der Patriotismus aller Venezianerinnen wird mit flammenden Worten aufgerufen; Abkehr von den fremden Moden ist das Losungswort. In neuer Schönheit sollen die alten Trachten der berühmten Vorfahren wieder erstehen und von allen Töchtern Venedigs getragen werden. Man will in den von der Tradition geheiligten Gondeln nicht mehr die moderne Venezianerin in einer Pariser Toilette mit einem ultramodernen großen Hute sehen, an Stelle solch grotesker Stillosigkeit soll die frohe reiche Farbenhülle des alten Venedig verjüngt wieder aufleben. Eine große Schar Venezianerinnen ist der Liga bereits beigetreten, und auch die Männerwelt Venedigs unterstützt den Plan mit allen Kräften.

Grand Hotel
Kurhaus Stoos
ob Brunnen am Vierwaldstättersee
mit 135 Fremdenbetten, 1300 m ü. M., sucht für kommende Saison:
1637] ***Küchenchef, Patissier, Bäcker, Kellermeister, Etageportier, Schreiner, Casserolier, Sekretärin, Telegraphistin, eine Oberkellnerin, Saal- und Saallehrtöchter, Restaurant- u. eine Gaststubenkellnerin, Officemädchen, Lingère, Zimmermädchen, Glätterinnen, Wäscherinnen, Küchengouvernante, Köchin, Küchenmädchen. Masseur, Masseuse, Kutscher*** *(ev. mit eigenen Pferden). Offerten mit Zeugnisabschriften, Angabe des Alters, Bild und Retourmarke an*
F. Fahrni, *Direktor,* ***Thun.***

Familien-Pension
für junge Töchter.
1620] Studium der französ. Sprache. Gesunde Lage. Mässige Preise.
Miles. Patthey
Ponts de Martel (Jura neuchâtelois).

Töchter-Institut
Ray-Haldimann
„Le Cèdre", Fiez-Grandson (Schweiz)
Ausgezeichnete Stunden; prächtige und gesunde Lage. Grosser und schöner Garten. (H 20,094 L) [1617
Verlangen Sie gefl. Prospekt.

Bienenhonig
1632] garantiert echt, verkauft je nach Quantum à Fr. 1.80 und Fr. 2.— p. Kilo. **Josef Lang,** Oberebersol, **Hohenrain.** (H 233 Lz)

Evang. Töchter-Institut Horgen am **Zürichsee**
Koch- und Haushaltungsschule.
1635] Beginn des **Sommerkurses 1. Mai.** Gründl. theoretischer und praktischer Unterricht in sämtlichen Haushaltungsfächern, den weiblichen Handarbeiten, den **Sprachen** und der Musik. **Aeltere und jüngere Abteilung. Ganz- und Halbjahreskurse. Christliche Hausordnung. Vorzügliche, diplomierte Lehrkräfte. Mässige Preise.** Mit den neuesten Einrichtungen versehener Bau. Gas- und Kohlenküche. Prachtvolle, gesunde Lage. (O F 114)
Prospekte versendet und rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen
Dr. E. Nagel, Pfarrer in **Horgen.**

Für Eltern. **Töchter-Pensionat Jobin-Bûcher**
in ST. BLAISE bei Neuchâtel.
Gegründet 1880. (H 2084 N)
1614] Junge Töchter finden freundliche Aufnahme in unserem **Familien-Pensionat. Gründliches Studium** der französischen Sprache. Auf Wunsch: Haushaltungslehre, Kochen, Handarbeiten, Handelsfächer, Schreibmaschine, Englisch, Musik. **Reichliche Nahrung. Angenehmes Familienleben.** Gewissenhafte Ueberwachung. Gesunde Gegend. Garten. **Mässige Preise.** Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. **Mesdames Jobin.**

Internationales Knabeninstitut vormals **Morgenthaler**
Gegründet 1903. Neuveville bei Neuchâtel. Vergrössert 1907.
1625] **Erstklass. Institut für moderne Sprachen:** Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch, Maschinenschreiben, sowie sämtl. Handelsfächer Musik; Turnen. **Vorbereitung für Handel, Bank- und Hotelfach.** Kleine Klassen. Grosser Park u. Spielplätze; Tennis; Badezimmer. **Prächtige Räumlichkeiten.** Mässige Preise. Man verlange Prospekt etc. vom Direktor und Besitzer (H 2193 H) **J. F. Vogelsang.**

Töchter-Institut
Villa Panchita ~ Lugano
Direktion: **Hürlimann-Ganz.** [1435
Inmitten prachtvoller Garten- und Parkanlagen gelegen. — Moderne Sprachen. Musik. Haushalt. Referenzen von Eltern.

Töchter-Pensionat Péter
(Gegründet 1846.)
Neuveville bei Neuchâtel.
1628] Wissenschaftliche und gesellschaftliche Ausbildung. Gründliche Erlernung der französischen Sprache, Englisch, Musik. — Anleitung in der Haushaltung. Familienleben. — Villa mit ausgedehnten Gartenanlagen. Seegarten u. Seebäder Beste Referenzen. Auskunft durch Mr. u. Mme. **Tschiffeli-Péter.** Gegenwärtig fände eine Tochter Aufnahme zu stark reduziertem Pensionspreis gegen einige Aushilfe in den Hausgeschäften. (H 2197 N)

Pensionat de demoiselles.
Le Lierre à Colombier
1633] près Neuchâtel. (H 2234 N)
Belle localité près du lac. Air salubre. **Français,** musique etc. Prospectus franco sur demande à Mr.
Ed. Burdet à Colombier.

Französ. Töchter-Pensionat
am Neuenburgersee [1468
Mlle. Schenker, Auvernier, Neuchâtel.

Werdende Mütter
lesen zum Wohle für Mutter und (H. 8. 581) Kind die Broschüre über [1634
„Frauentrost".
Kostenlos zu beziehen von Hebamme **Babette Rauhenzahner, München 19/20.**

Berner Halblein
stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben
Berner Leinwand
zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach,** Kt. Bern. [1281

Bergmann's Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co., Zürich.**
anerkannt beste Seife für zarten, reinen Teint, gegen **Sommer**sprossen und alle Hautunreinigkeiten
Nur echt mit Marke **Zwei Bergmänner.**
[1301

Der Käse im Leben der Zermatter.

Eine große Rolle spielt der Käse, jener Käse, der so hart ist, daß man ihn mit dem Beil zertrümmern und mit den schärfsten Messern schaben muß. Die Vornehmheit eines Geschlechts wird nach dem Alter der Käselaibe geschätzt, die es aufweisen kann, und je lieber, je vornehmer der Gast ist, der in das Haus tritt, mit desto älterem Käse wird er in der Aufwartung geehrt. Es soll Häuser geben, welche Käse aus der Zeit von der französischen Revolution besitzen, aber nur bei höchst feierlichen Gelegenheiten, bei Geburt, Hochzeit und Tod wird davon genossen. Soviel Buben und Mädchen im Hause, mindestens so viele Käse sind auf dem Laden, denn bei der Geburt eines Kindes wird ein Laib bereitet, der den Namen des neuen Weltbürgers trägt. Zum erstenmal wird er angeschnitten, wenn dieser Hochzeit hält. Dann essen alle Gäste ein Stück von diesen Käselaiben des Bräutigams und der Braut, damit die Ehe mit Fruchtbarkeit und Frieden gesegnet werde. Und den Rest ißt man in freundlichem Andenken und redlichem Trauern, wenn sich das Grab über dem Besitzer geschlossen hat. Selbst das Jawort der Braut wird durch ein Stück dieses Symbols gegeben. Wollen nämlich in Zermatt Bursche und Mädchen Liebesleute werden, so bittet jener den Vater des Mädchens um die Erlaubnis, am Sonntag mit der Familie zu Mittag essen zu dürfen. Ein Abschlag wäre Beleidigung, bedeutete lebenslängliche Todfeindschaft. Kommen darf der Bursche schon, aber die bange Frage der beiden, die zusammenstreben, ist nun: Wird der Vater mit Käse aufwarten? Langsam, feierlich holt der Vater endlich zum Schlusse den ältesten Käselaib des Hauses hernieder vom Schragen, zertrümmert ihn, reicht dem Burschen und dem Mädchen ein Stück, und wenn sie gegessen haben, sind sie Verlobte vor den Gewalten des Himmels und der Erde. Und nach ihnen essen alle vom Käse und trinken vom ältesten Walliserwein, damit die Freundschaft unter den Familienmitgliedern gedeihe. —

Wie weit kann man die Menschenstimme hören?

Die größte Entfernung, auf die hin die Menschenstimme je gehört worden ist, beträgt, so wunderbar das klingt, 30 Kilometer (4 geographische Meilen). Das war in dem Grand Canon (Felsenschlucht von Coloroda, wo ein Mann den Namen „Bob" an dem einen Ende laut ausrief und an dem anderen laut verstanden wurde. — Lieutenant Foster, Teilnehmer an Pearys dritter Nordpolexpedition, fand, daß er mit einem Manne auf der anderen Seite des Hafens Boven auf eine Entfernung von 2 Kilometern sprechen konnte. Sir John Franklin erklärte ebenfalls, daß er sich bequem auf 1,5 Km. weit von anderen unterhalten habe. — Dr. Young berichtet, daß bei Gibraltar die menschliche Stimme 16 Kilometer weit hörbar gewesen sei. — Der Schall wird vom Wasser besonders kräftig fortgeleitet. Bei Versuchen im Genfersee schätzte Colladon die Vernehmbarkeit einer untergetauchten Klingel auf etwa 100 Kilometer. — Franklin behauptet, das Aneinanderreiben von zwei Steinen im Wasser 800 Meter weit gehört zu haben. Dicht über dem Wasser oder einer Eisfläche wird der Schall mit großer Kraft und Klarheit fortgeleitet. Dr. Hutton erzählt, daß er an einer ruhigen Stelle der Themse bei Chelsea eine Person auf 42 Meter Entfernung deutlich vorlesen hörte, während das auf dem Lande höchstens bis 23 Meter weit möglich ist. — Prof. Tyndall beobachtete im Gegenteil auf dem Montblanc, daß ein Pistolenschuß nicht stärker schallte als ein aus der Flasche springender Champagnerpfropfen. Personen in einer Ballongondel können Laute von der Erde aus noch weit länger hören, als sie sich den Leuten unten vernehmbar machen können.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511

Krampfadern, Hämorrhoiden, Flechten.
1630] Zur Behandlung offener Krampfadern, Hämorrhoiden, sowie jeder wunden Stelle, Hautausschläge 2c., leistet der **„St. Jakobsbalsam"** (von Apotheker C. Trautmann, Basel) vorzügliche Dienste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein nach wissenschaftlichen Grundsätzen hergestelltes Erzeugnis, zuverlässig in der Wirkung und unschädlich im Gebrauch und wird auch vielfach von Aerzten verordnet.

Schöne **Seidenstoffe** zu Blousen etc. von Fr. 1.50 an. **Seiden u. Sammetresten.** Grosse Auswahl, billige Preise. Verlangen Sie Muster und Auswahlsendungen. [1631
Schweizerhaus, St. Gallen
Rosenbergstrasse 63, 5 Minuten v. Bahnhof.
Seidenresten-Depot.

Was du tust tue weise!

Dieser Mahnung sollte jede Hausfrau eingedenk sein. Es genügt nicht, wenn Sie beim Einkauf nur „Malzkaffee" verlangen. Sie müssen stets ausdrücklich **„Kathreiners** Malzkaffee" fordern und genau darauf achten, dass Sie auch echten „Kathreiners Malzkaffee" im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken" erhalten. Nur dann sind Sie sicher, einen Malzkaffee zu bekommen, der als gesundes, billiges und wohlschmeckendes Familiengetränk unübertoffen ist. [1524

Stoff-Büsten
mit verstellbarem Ständer [1555
von Fr. 11.50 an.
Büsten nach Mass.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.
Herm. Gräter
Basel, Luftgasse 3
Telephon 1376.

Vorzügliche
Mehl-Suppen
bereiten Sie aus geröstetem Weizenmehl
„Fortamyl"
Generalvertrieb
Max Brunner
Zürich, Schaffhausen.
1561

Reine, frische Sennerei-Butter
per Kilo à Fr. **2.75** ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [923
Anton Schelbert in Kaltbrunn.

O. WALTER-OBRECHT'S
FABRIK-MARKE.
Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm
für Haarpflege und Frisur
Ueberall erhältlich.
1586

Gelegenheit für Wiederverkäufer. 1624]
Resten in Woll- und Baumwollstoffen für Frühjahr u. Sommer unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflektanten wollen sich gefl. unter Chiffre **1624 S B** an die Expedition des Blattes wenden.

Schweizerische Nähmaschinenfabrik Luzern

Einfach solid, billig
Schwingschiff
Centralspuhle
Vor- und rückwärts nähend
Mailand 1906: Goldene Medaille.
Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
„ **Bern:** Amthausgasse 20.
„ **Luzern:** Kramgasse 1.
„ **Winterthur:** Metzgasse.
„ **Zürich:** Pelikanstrasse 4.
„ **Genf:** Corraterie 4. [1610

Für besseres Schuhwerk verwende man bei Schnee
Hochglanzfett 1559

macht das Leder weich und wasserdicht.

Volle Figur, wundervolle Büste

in kürzester Zeit durch mein **Alsaco-**Kraft-Nährpulver (**kein Heilmittel**, obschon ärztlich empfohlen gegen Magerkeit, Appetitlosigkeit, Nervosität, Bleichsucht, Migräne etc.) und Büstencrême **„Selecta",** zusammen Fr. 5. (Le 4137 q) [1606
Ed. Baumann, Chemiker, **Binningen-Basel V.**

Graphologie.
1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

RUDOLF MOSSE
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
(gegründet 1867). [1199
ZÜRICH
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Briefkasten der Redaktion.

Hr. M. F. Es ist zur Stunde unmöglich, eine persönliche Korrespondenz aufzunehmen. Die Materie, die Sie in Ihrem Schreiben behandeln, ist in ihrer Wichtigkeit schon längst anerkannt und wir haben auch von jeher das Mögliche getan, um wirklich gediegenen Wünschen zur Erfüllung zu verhelfen, sofern die Motive wirklich nur ethischer Natur sind. Auf gar keinem Gebiete wird so viel und so raffiniert spekuliert und geheuchelt, wie auf diesem. Diese Erkenntnis ist den Frauen nach und nach aufgegangen; sie sind sich lauernder Gefahren bewußt und geben sich Mühe ihr Herz so lange in fester Hand zu halten, bis sie glauben, von der Reinheit der Absichten überzeugt sein zu dürfen. Zudem liegen alte und neue Lebensanschauungen in der Gegenwart hart im Streit, so daß auch dies die Lösung der berührten Frage schwieriger gestaltet. Wir werden indes nicht unterlassen, sie wieder anzuschneiden und zur Besprechung zu bringen; geschehe dies nun im Rahmen des Blattes oder durch private Beantwortung Ihres Briefes, den wir Ihnen hiermit bestens verdanken. Im einen oder im andern Fall müssen wir aber um Geduld bitten.

Treue Leserin in A. Als Kapazität im Fache der Kehlkopf- und Rachenbehandlung wird uns von kundiger Seite genannt: Herr Dr. Ernst Oppikofer, Steinengraben 38. Der Genannte genieße als bewährter, beliebter und vielgesuchter Spezialist großen Ansehens. Sodann wird ebenfalls bestens empfohlen für den vorliegenden Fall: Herr Prof. Dr. Fr. Siebenmann, Bernouillistraße — beide wie gewünscht in Basel.

Eifriger Leser in Z. Bei genügender Beteiligung ließe sich die Frage überlegen, denn mit dem bloßen Interesse ist es nicht getan. Die geeignete Form wird sich finden lassen und die Opfer für den Einzelnen würden nicht groß. Lassen Sie an Ihrem Ort einige Probeballons steigen und teilen Sie uns gelegentlich das Ergebnis mit. Je nach diesem werden wir der Sache näher treten. Für Ihre Aufmerksamkeit sei Ihnen übrigens bestens gedankt.

Milly A. in B. Leserinnen durch das Mittel der Lesemappe können wir selbstverständlich den Vorzug nicht einräumen, sondern dieses Zugeständnis ist den selbständig zahlenden Abonnenten gemacht. Im Weiteren müssen Sie darüber nachdenken, aus welcher Tasche eigentlich die Portoauslagen fließen müssen, wenn Sie drei und vier Offertbriefe ohne Marken schicken, die wir dann frankieren sollen. Sie sind blos Leserin des Blattes durch die Mappe, gehören auch nicht zu den Inserenten, wir haben also nicht die mindeste Veranlassung, für Sie Geldauslagen zu machen und Briefe zu schreiben. Damen zeigen oft einen merkwürdig schwach entwickelten Geschäftssinn.

Eifriger Leser in B. Ist mit Vergnügen zur gelegentlichen Besprechung gestellt. Freundlichen Gruß.

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse **Fr. 1.30.** 1591

Sports d'Hiver * Winter Sports

Le froid et le grand air vif abiment la peau. Pour prévenir ces accidents, employez chaque jour la *vraie*

Cold, and sharp strong air injure the skin: in order to avoid this, use every day the *genuine*

Frost und Wetter greifen die Haut an; um üble Folgen zu vermeiden, gebrauche man täglich den *echten*

CRÈME SIMON PARIS

(X 221 H) [1585

Garantierte
Präzisions-Uhren
jeder Preislage.
Verlangen Sie Gratiskatalog
(ca. 1400 Abbildungen).
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
Kurplatz
Nr. 27.
1546

HAUSFRAUEN!!
VERGLEICHT DIE
STAHLDRAHT-SPÄHNE
„ELEPHANT" 1533
MIT JEDER ANDERN MARKE.
Eine Probe genügt, um Euch von der **Ueberlegenheit** dieses **besten Schweizer Fabrikates** zu überzeugen.

Garantiert reine [1569
Nidelbutter
liefert billigst
Dillier-Wyss, Luzern.

1204
MAGGI'S
5 Rp.
Bouillon-Würfel
mit dem Kreuzstern.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Cacao De Jong.
Seit über 100 Jahren anerkannt
erste holländische Marke.
Gegründet 1870. [1327
Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. — **Höchste Auszeichnungen.**
Vertreter: **Paul Widemann, Zürich II.**

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann,** Apoth. in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten **Kräftigungsmittel.** Gegen **Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen** an Güte. — **Feinste Blutreinigung.** [1609
Fördert Esslust **gutes Aussehen** gesunden Teint
Die Flasche à Fr. 2½ mit Gebrauchsanweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (H 50 Y)

Federn und **Flaum**
enorm billig und gut.
Garantiert neu, füllkräftig, fein entstäubt u. gedörrt, **Federn** p. Pfund Fr. —.90, 1.25, 2.10, 2.70 (Spezial. für Kinderbetten), Fr. 1.40, 2.10, 2.55 (f. Unterbett.), leichten **Halbflaum** Fr. 1.90, 2.25, 2.45 (für Oberbett), **Rupffedern** Fr. 1.80, 2.35, 3.10 (für Kissen), **Nordpol-Flaum-Spezialität** Fr. 3.90 (3—4 Pfund füllt grosses Plumeau), blütenweisser **Halbflaum** Fr. 3.25, 4.—, 4.35, 4.90. Hochfeiner, weisser **Gänse-Flaum** Fr. 6.70 (enorm billig, 3—4 Pfund füllt prachtvoll grosses Plumeau). Gegen Nachnahme. Umtausch gestattet. Garantieleistung. (H 64431 C) [1589
Fachmännische Beratung.
E. Rothschild, Zürich.

Schnittmuster
der
„Gartenlaube"
nach den zahlreichen Modebildern in jedem Hefte
für Abonnenten **zum halben Preise!**
Jeder neu hinzutretende Abonnent erhält Gutscheine, die ihm den Bezug von Schnittmustern zur Hälfte des Preises sichern, den Nichtabonnenten zahlen müssen
1621

Abonnements
auf die Gartenlaube mit dem Beiblatt „Die Welt der Frau" zum Preise von wöchentlich **25** Pfg. werden von allen Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. In Heft 1 beginnt der neue spannende Roman „Ein königlicher Kaufmann" von Ida Boy-Ed.

St. Jakobs-Balsam
von Apotheker **C. Trautmann, Basel.**
Hausmittel I. Ranges als **Universal-Heil-** und **Wundsalbe für Krampfadern, Hämorrhoiden, offene Stellen, Flechten.** [1629
In allen Apotheken à **Fr. 1.25.**
Gen.-Depot: **St. Jakobs-Apotheke, Basel.**

Reeses
Backpulver
wirkt sicher
FABRIK-NIEDERLAGE:
Schmidt & Kern,
ZÜRICH.
1611

Sauerstoffreichstes Seifen-Pulver
„BORIL"
Schweizer Fabrikat
U 8968 qu
Die schönste Wäsche im Winter!
Ersetzt **Luft- u. Sonnenbleiche,** wenn die Wäsche nicht mehr im Freien getrocknet werden kann.
Sträuli & Cie., Winterthur.
Fabrikanten d. rühmlichst bekannten und best eingeführten
Gemahlenen Seife.
1570